



Von bindenden Strichen und trennenden Flüssen

Unsere Redakteurin Beatrix Stumm-Türmer bat den Autor Gregor Schürer um einen literarischen Text zum Stadtjubiläum. Wie hat er als Zugezogener Bad Neuenahr-Ahrweiler wahrgenommen? Was hat er als Wahlheimersheimer erlebt? Hier seine Geschichte.

Wenn ich mich irgendwo vorstellen muss, erzählen soll, wer ich bin, wo ich herkomme, sage ich gerne: „Ich bin ein Strichmännchen.“ Nicht, was sie jetzt vielleicht denken; ich habe was Anständiges gelernt und bin auch keine rasch hingzeichnete Comicfigur. Ich meine etwas anderes und fahre fort: „Ich komme aus Baden-Strich-Württemberg, wohne in Rheinland-Strich-Pfalz und arbeite in Nordrhein-Strich-Westfalen.“ Also sollte man meinen, ich hätte mich damit ausgekannt, als ich im Jahr 1994 in die Bindestrichstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler gekommen bin. Aber der Reihe nach.

Ins Rheinland verschlagen hat es mich 1990, natürlich der Liebe wegen. Ich habe meine schwäbische Heimat verlassen und bin zu meinem Schätzchen nach Kripp gezogen. Kripp liegt am Rhein, das wusste ich. Was ich nicht wusste, ist, dass ein Fluss derart trennen kann. Ob es daran liegt, dass es hier kaum Brücken auf die andere Seite gibt? Dass man Fähren benutzen muss, um hinüberzukommen? Jedenfalls stellte ich fest, dass man vielleicht noch Linz kennt, das vis-à-vis liegt und wo man mal auf einen Kaffee rüberfährt. Aber daneben und erst recht dahinter beginnt das Niemandsland, das man nicht kennt. Oder nicht kennen will, weil es auf der anderen, der falschen Seite liegt, „schäl Säck“ sagt der Rheinländer dazu. Dass der große europäische Strom die Region dort quasi in zwei Hälften schneidet, war mir nie klar gewesen.

Verlassen habe ich Remagen aber nicht deswegen, sondern weil wir auf der Suche nach einem Häuschen für die zu gründende Familie waren und eben woanders fündig wurden. Und zwar in Heimersheim, wo ein bezahlbares Eigenheim zum Verkauf stand. Ich erinnere mich noch gut, wie ich zum ersten Mal die Bachstraße hochgefahren bin, um mir die Immobilie von außen anzuschauen. Dieses in die Jahre gekommene Haus stand mitten auf der Straße, die sich dann teilte und rechts und links daran vorbeiführte, merkwürdig. Erst viel später erfuhr ich, dass es sich um eines der ältesten Häuser von Heimersheim außerhalb des Ortskerns handelte, das schon sehr lange auf diesem Platz war, die Straßen kamen später.

Etwas unschlüssig berichtete ich meiner Frau davon. „Lass es uns mal von innen besichtigen“, riet sie. Als uns der Besitzer ein paar Tage später die Tür aufschloss und wir in den Flur traten, die Räume durchschritten und uns umsahen, genügte ein Blick zwischen uns, um zu wissen, dass wir dasselbe Gefühl hatten: Das war unser Haus.

Einige Woche später zogen wir ein. Wie es guter Brauch ist, stellten wir uns in der Nachbarschaft vor. Ich glaubte, meinen Augen nicht zu trauen, als wir an deren Haustür kamen. Unmittelbar daneben war ein Wappen an die Wand montiert, darauf stand „Großherzogtum Baden“. Da war er wieder, mein Bindestrich: Ein Gelbfüßler aus Baden und ein Schwobaseckel aus Württemberg in der Fremde vereint, rasch wurden wir wunderbare Nachbarn Zaun an Zaun.

Wunderbar anders war, so stellte ich fest, auch die Ahr. Eben kein trennender Strom, sondern ein verbindender Fluss, an dem die schönsten Örtchen wie an einer Perlschnur gereiht liegen. Und wo es gar keine Rolle spielt, auf welcher Seite des Gewässers der Ort liegt. Dafür trennt hier gelegentlich, wer Einheimischer ist und wer Zugezogener. „Sie müssen in die Vereine gehen!“, riet mir ein anderer Nachbar, Schullektor im Ruhestand. Nun habe ich es nicht so mit Vereinen. Also gründete ich lieber selbst einen, um den Kindergarten, in den unsere Töchter gingen, zu fördern. Da lernte ich tatsächlich viele neue Menschen kennen, die waren meist aber selbst zugezogen.

Ich merkte: Die Bretter, die es da zu bohren gilt, sind dick. Da braucht man Geduld, Ausdauer und Zeit. Mein Trost war: Wenn wir Erwachsenen es nicht mehr ganz schaffen, schafft es der Bindestrich zur nächsten Generation, unsere Kinder. Da bin ich sicher.



Gregor Schürer © 2019
Homepage: www.autorenhof.de